

Zwinglis Verdienste

um die

biblische Abendmahlslehre.

Zum 1. Januar 1884.

Von

A. Zahn, Dr. theol.

Ein Vortrag,
gehalten im studentischen Gustav-Adolph-Verein in Tübingen.

1884.

Es ist nicht das Zeichen eines großen Geistes, wenn man um Luther zu erhöhen, seine Mitarbeiter erniedrigt und gleichsam auf ihrer schwarzen Wand seine Lichtgestalt zeichnet. Als der wunderbare Frühling der Reformation anbrach, da blüheten viele Blumen, und statt sie miteinander kleinlich und parteiisch zu vergleichen, sollen wir uns vielmehr ihrer aller freuen und dankbar für ihre Lieblichkeit und Schönheit sein. Neben die Großen sind Kleine gestellt worden – und wie es nach Gottes Regiment geht – haben diese Kleinen in einigen Punkten klarer und schärfer gesehen als die Großen. Es kann für eine biblische und wahrhaft theologische Betrachtung der Abendmahlsform und Abendmahlslehre keine Frage sein, daß der kleinere *Zwingli* den größeren *Luther* darin übersehen hat und ihm gegenüber die Wahrheit und Klarheit der Schrift behauptet.

Die Verdienste *Zwinglis* um die Abendmahlslehre sind groß: er ist in den ersten Zeiten der Reformation der einzige, welcher sicher und durchdringend die Form und das Wesen des Abendmahls erkannt hat. *Er ist der Begründer einer wirklichen Abendmahlslehre*, wenn man unter dieser eine auf unwiderlegliche Schriftgründe gebaute, folgerichtige, systematische Darstellung des betreffenden Gegenstandes versteht. Wir können die Abendmahlslehre *Zwinglis* von Anfang an genau verfolgen.

Im 18. Artikel der Schlußsätze für die erste Disputation in Zürich im Jahre 1523 hebt er hervor, daß er das rechte Verständnis des Essens und Trinkens des Fronleichnames Christi und des Blutes Christi gehabt habe, ehe er von *Luther* auch nur gehört. Es ist sein Gegensatz gegen die Messe, von dem er ausgeht. Christus hat sich einmal geopfert und ist ein ewig gültiges Opfer für die Sünden der Gläubigen. Darum kann die Messe kein Opfer, sondern ein Wiedergedächtnis und Pfand der durch Christum vollbrachten Erlösung sein. Ganz richtig hat schon hier *Zwingli* erkannt, daß der *gekreuzigte* Christus das nächste Objekt des Abendmahles ist. Wir wollen gleich bemerken, daß es der große alles verwirrende Mangel der lutherischen Abendmahlslehre ist, daß man statt von dem *gebrochenen* Leibe und *vergossenen* Blute immer von dem *verklärten* Leibe redet. Damit wird die Gemeinde von dem heiligen in den Einsetzungsworten vorliegenden Mittelpunkt auf spekulative Träumereien gelenkt. In dieser Gedächtnisfeier – fährt *Zwingli* fort – bleiben Brot und Wein ebenso sehr das was sie sind wie das Wasser in der Taufe *Wasser* bleibt; womit er indessen damals nur gegen die Verwandlungslehre ankämpft, denn erst 1524 hat er noch zögernd zu lehren gewagt, daß Brot und Wein symbolische Bedeutung haben. Es findet sich der für *Luther* ganz annehmbare Satz in der Kritik des Meßkanons, daß Christus sich uns im Abendmahl in Gestalt des Brotes und Weines zur Seelenspeise anbiete. Der Genuß der Gläubigen im Abendmahl vollzieht sich so, daß indem dieselben festiglich glauben, ihre Seelen mit dem Fleisch und Blut Christi gespeiset und getränkt werden. Damit aber das Testament des Herrn im Abendmahl den Einfältigen begreiflicher würde, bietet Christus seinen Leib in Gestalt und Bild der Speise, damit der Glaube durch eine sichtbare Handlung ein sicheres Pfand erlange. – Das Abendmahl ist also nach *Zwingli*: eine Gedächtnisfeier, eine schon damals bei aller Einwohnung des Leibes im Brote doch unterpfändliche Gleichnishandlung, sein Mittelpunkt Christi Tod und gebrochener Leib, sein Genuß der der gläubigen Seele. Das sind unumstößliche Grundpfeiler jeder gesunden Abendmahlslehre – und auch Calvin hat nie besseres gegeben.

In einem Briefe vom Jahre 1523 an seinen Lehrer *Thomas Wyttenbach* schreibt *Zwingli*: das allein ist die Speise der Seele, wenn man gewiß ist, daß der Leib Christi für uns überliefert und geschlachtet sei und uns von aller Tyrannei des Teufels, der Sünde und des Todes befreit habe: das ist allein und einzig die Hoffnung der Seele und daher ihre Speise. Herrlich führt er in diesem Briefe aus, wie das der Zweck des heiligen Mahles sei, daß wir die Frucht des Todes Christi verherrlichen, bis daß er kommt. Wie das Brot das Herz des Menschen stärke, der Wein dasselbe erfreue, so sei diese Speise gegeben, um den niedergeworfenen und verzweifelten Geist zur Fröhlichkeit anzurei-

zen. Nur wer glaube, empfangen. Die Seele inwendig durch Gottes Geist belehrt, unter den Nebeln dieses das Gemüt belastenden Körpers aber allezeit beschwert, wird durch ein sichtbares Zeichen gewisser und fröhlicher gemacht. Dabei lehren wir ausdrücklich, was hier geschieht, geschehe durch göttliche Wirkung, die Art und Weise aber, wie Gott sich der Seele mitteilt, sei uns völlig unbekannt und man dürfe in dieser Sache, welche die Gläubigen allein erkennen, nicht neugierig sein. Es ist schwer verständlich, wie man einer solchen Abendmahlslehre Flachheit und Rationalismus vorwerfen kann. Denn auch bis dahin geht Zwingli schon in dem Briefe an *Wyttenbach*, daß er sagt: „Welche in der Sache vorwitzig sind, die haben noch keinen Glauben, denn wenn sie Glauben hätten, so würden sie gern auf Christi einfache und lautere Worte vertrauen. Wenn sie das Brot, jene Seelenspeise, d. i. den Glauben, daß Christus unser Heil für uns gestorben ist, gegessen hätten, wie der Herr selbst Joh. 6 lehrte, so würden sie sich darüber keine Unruhe machen, auf welche Weise es zugehe, daß wir *den essen, welcher zur Rechten Gottes sitzt*.“ „Die Eucharistie besteht nur im Gebrauch und wenn der Gebrauch nicht stattfindet, so fehlt auch die Eucharistie. Christo geziemt es, daß er entweder im Himmel zur Rechten Gottes sitze oder auf Erden im Herzen der Gläubigen.“ Zwingli macht auch noch die Bemerkung: „wie das Feuer nicht im Steine sei, sondern herausgeschlagen werde, so auch Christus nicht im Brote, wenn ihn der Glaube dort nicht suche.“

Es ist ein ferneres großes Verdienst Zwinglis um die Abendmahlslehre, daß ihm die Vereinigung mit dem verklärten Christus erst in zweiter und letzter Linie steht – denn die Stiftung richtet unsere ganze gläubige Aufmerksamkeit *auf den Tod des Herrn*. In Zwinglis Schrift *de canone missae*, einer seiner besten, gibt er Gebete vor dem Genuß des Nachmahles, aus denen wir folgende Stelle hervorheben: „Wie wir glauben, daß dein für uns einmal dahingegebener Sohn uns mit dem Vater versöhnt hat, so glauben wir auch festiglich, derselbe habe sich für uns zur Speisung der Seele in Gestalt des Brotes und Weines dargeboten, damit das Wiedergedächtnis dieser Wohltat nie erlösche. Du aber mehre unseren schwachen Glauben und verleihe, daß wie dein Sohn uns durch die Schmach und Bitterkeit des Kreuzes deine Gnade erworben und uns ewige Seligkeit zuwege gebracht, wir, indem wir sein Fleisch essen und sein Blut trinken, nach seinem Vorbilde, unter seiner Führung und seinem Schutze die Leiden und Anfechtungen dieser Welt überwinden. Denn dazu hat er sich für uns zur Speise gemacht, daß, wie er selbst die Welt überwunden, so auch wir, indem wir ihn genießen, zur Überwindung der Welt gestärkt werden. Barmherziger Vater, verleihe uns durch Christum deinen Sohn unseren Herrn, durch welchen du alles belebest, erneuerst und leitest, daß wir ihn durch Taten darstellen, damit das in Adam ausgelöschte Bild auf diese Weise wieder hergestellt werde. Damit uns solches desto wirksamer und sicherer gelinge, so gib, daß Alle, welche des Leibes und Blutes dieses deines Sohnes genießen, einzig und allein in ihm leben und ihn darstellen und in ihm, welcher mit dir eins ist, selbst eins werden.“

In dieser Schrift wird einesteils überall der Glaube an den stellvertretenden Tod Christi für den gesegneten Genuß des Mahles gefordert, andernteils die Vereinigung mit dem verklärten Herrn als eine Folge und Wirkung desselben hervorgehoben. 1528 hat Zwingli eine Predigt zu Bern auf der dortigen Disputation gehalten. Er behauptet hier den Ausspruch des berühmten Kirchenvaters *Irenäus*, daß der „*Lychnam Christi* uns *spyse zu der urstände*“ (Auferstehung). Er lehnt hier den Eingang des Leibes Christi in unseren Leib ab, hebt aber klar und bestimmt die Lebenseinheit mit dem ganzen Christus und unsere Speisung nach Leib und Seele durch das verklärte Haupt im Himmel hervor, in das wir eingeleibet sind wie die Glieder eines Leibes.

Diese seine Grundgedanken über das Abendmahl hat Zwingli nie aufgegeben und es ist sehr verkehrt, wenn schlechte Nachahmer *Luthers* den nüchternen, klaren und seiner Sache hierin heilig gewissen Mann tadeln.

In seinem Streit über das Abendmahl hat *Zwingli* zunächst in dem Briefe an den Reutlinger Prediger *Matthäus Alber* (1524) die symbolische Erklärung der Einsetzungsworte und dann auch den Satz verteidigt, daß das Fleisch gar nichts nütze sei, weil die Seele allein mit Geistigem genährt werde. Er gibt die exegetische Erklärung des „das ist“ mit *bedeutet* (significat). Das habe er, sagt er anderswo, von *Erasmus* und dem Holländer *Honius* gelernt. Er ist indessen damals noch zaghaft in Bezug auf seine neue Entdeckung, denn er bittet den *Alber* diesen Brief Niemanden als einem wahrhaft Gläubigen mitzuteilen. Er ist also in seinen früheren Äußerungen über die symbolische Form des Abendmahles sich noch nicht ganz klar und sicher gewesen. Er hat diese namentlich weiter zu erkennen und klarzulegen sich bemüht. Wie sollte er die bildliche Erklärung vorbringen und rechtfertigen?

Er hat darüber ernste Sorge gehabt. Sollte er gegen die große Mehrheit der Gläubigen und der Theologen, die ehrwürdige Tradition der Kirche auftreten, die alles – auch den *Erasmus* in ihrem Zauberkreis gebannt hielt? In welchem Worte, so fragt er sich, steckt der Tropus, das Bild? Die Schrift des holländischen Rechtsgelehrten *Honius* über die Eucharistie kommt in seine Hände und sie verschafft ihm, so sagt er, einen Eingang, um den Einfältigen die Worte geziemend zurecht zu legen. Er findet nun den Tropus in dem Worte *ist*, das er gleich bedeutet faßt, obwohl er weiß, daß der Herr im Aramäischen dieses „ist“ gar nicht gesagt hat, sondern nur: dies mein Leib. Aber mit Recht kann *Zwingli* behaupten, dies komme auf seine Auslegung hinaus. In dem Kommentar über die wahre und falsche Religion, in dem er seinen Lehrbegriff öffentlich vorträgt, führt er eine Menge ähnlicher Stellen der heil. Schrift an (1. Mo. 41,26; Lk. 8,11; Mt. 13,38; Joh. 15,1; 1. Kor. 11,25.). Das Brot wäre das Zeichen, das Symbol des Testaments – so schließt er aus diesen Parallelen. Wie ernst es *Zwingli* bei seinen Untersuchungen war, geht aus seinem Bekenntnis hervor: Ich nehme Gott zum Zeugen, daß ich nur zu seiner Ehre seit einigen Jahren diese Sache mit vielen Gelehrten insgeheim verhandelt, in der Absicht, weil ich nicht unbedacht etwas unter die Menge bringen wollte, das arge Verwirrung anrichten könnte; mit je mehreren ich aber verhandelte, desto mehrere fand ich, welche dieser Ansicht beitraten. Ich habe häufig gebetet, daß der Herr mir den Weg zeigen möchte, auf welchem dieser allerwichtigste Gegenstand zur allgemeinen Erkenntnis gelange; und welcher, was die Fruchtbarkeit betrifft, für die Kirche vom allergrößten Gewinn und Nutzen sein wird. – – – – – Der Herr hat mein heißes Flehen erhört: so schließt er.

Als es sich im Jahre 1525 um die staatliche Abschaffung der Messe handelte, wurde *Zwingli* vom Stadtschreiber *Joachim am Grüit* vor dem Rate heftig bekämpft: die von *Zwingli* angeführten Stellen bewiesen nichts, da sie der Herr im Vortrage von Parabeln gebraucht. – In der Nacht vor dem Sonntage, an dem das erste reformierte Abendmahl gehalten und von *Zwingli* durch eine Predigt eingeleitet werden sollte, beschäftigte ihn die Sache sehr. Er suchte eine Stelle zu finden, mit welcher er den Stadtschreiber widerlegen könnte. Da erschien ihm im Traum eine Gestalt, die ihm sagte: Du Träger, antworte ihm, was Exodus 12,11 geschrieben steht: es ist das Passah. So wird dort das Lamm genannt. Sogleich erwacht *Zwingli*, steht auf, sucht die betreffende Stelle und predigt am andern Tage darüber zur allgemeinen Befriedigung. – *Zwingli* konnte auf keine wichtigere Stelle hingewiesen werden, denn nicht nur, daß hier klar eine nur symbolische Identität bei einem Opfermahle sich zeigte, sondern auch der innige Zusammenhang des Osterlammessens und des Abendmahles trat vor seine Seele und bildete seitdem einen wichtigen Bestandteil seiner Abendmahlslehre. Dies ein anderes großes Verdienst von ihm: Das Abendmahl ist eng zusammenzunehmen und dann wieder herauszuheben aus der Bedeutung und Symbolik des Osterlammes und der bei dem Essen desselben geübten Gebräuche.

In seinem Nachtrag vom 31. Januar 1525 lehrte nun *Zwingli* mit Recht: Dieses Brot ist das Bild meines Leibes. Der Tropus steckt in dem Worte *Leib*, wie wir von einem Bilde des Königs sagen: das ist der König. Er konnte sich auf Wicleff, Augustin, Origenes und Andere für seine Auslegung berufen. Aus Joh. 6 entnimmt er schlagende Beweise, daß nur der geistliche Genuß der Seele das Fleisch Christi empfangt. Joh. 6,63: „Das Fleisch ist kein nütze,“ hat er später *die eherne Mauer* genannt, die jeden Gedanken von einem mündlichen Essen des Leibes und Blutes Christi zurückweist. Wenn später *Zwingli* im Kampfe gegen *Luther* häufig die Auffassung der Sakramente verteidigt hat, nach welcher sie Zeichen und Zeremonien sind, durch welche sich der Mensch der Kirche als Kandidaten und Streiter Christi erweist, also Verpflichtungszeichen: so hat er mit vollem Recht einen Gedanken hervorgehoben, der auch ein wesentliches Element der Sakramente ist: man tritt durch ihren Gebrauch öffentlich aus der Welt heraus und hinein in die Gemeinschaft der Gläubigen. Diese Bedeutung hat neben anderen ja vor allem die Taufe überall in der Apostelgeschichte: ein Bekenntnisakt zur Nazarener-Gemeinde. Wir haben aber gesehen, daß *Zwingli* noch ganz andere Bedeutungen der Sakramente kennt.

Der verhängnisvolle Streit mit *Luther* stand von vornherein auf der gewaltigen unglücklichen Spitze: Entweder die Schweizer oder wir müssen des Satans Diener sein; darum hat hier kein Rat noch Mittel statt, womit bei *Luthers* Maßlosigkeit gleich anfänglich alles verdorben war. *Zwingli* schrieb 1526 seine erste deutsche Schrift in der Sache: Eine klare Unterrichtung vom Nachtmahl Christi, in der er seine guten Gründe gegen die lutherische Allenthalbenheit des Leibes Christi entwickelt. Den hochgelehrten Mann *Luther* vermeidet er zu berühren. Nur bittet er im Vorworte, man möge das unehrbare Schelten und das Zudecken mit schweren Worten unterlassen. Nachher hat *Zwingli* mehrere kleine Zuschriften über seine Lehre herausgegeben und darin gefragt: was die körperliche Gegenwart nähren könne, den Geist oder den Leib? *Luther* sandte jetzt seinen Sermon von dem Sakrament des Leibes und Blutes Christi wider die Schwarmgeister in die Welt, der sich nur durch maßlose Beschimpfung des Gegners auszeichnet. Der dialektische ruhige und überlegende *Zwingli* war nichts weniger als ein Schwarmgeist. In Zürich bedauerte man die Verirrung des großen Mannes und mit edler Milde und Zurückhaltung ging erst *Oekolampad* gegen ihn vor. *Zwingli* selbst wartete ein Vierteljahr, dann schrieb er seine: Freundliche Verglimpfung und Ablehnung über die Predigt des trefflichen M. *Luthers* wider die Schwärmer. In der Vorrede sagt er: „Lasse man mich nur den Kleinsten sein, so will ich gar klar ohne Schalkheit und Zorn anzeigen, daß der allmächtige Gott M. *Luther* in dieser Lehre die Heimlichkeit seines Verstandes nicht geoffenbart hat. Es soll auch das Niemand für Schälken oder Schmähen rechnen, so ich sage: das ist nicht; denn man muß einmal der Unwahrheit widerstehen und die an den Tag bringen, es betreffe, wen es wolle. M. *Luther* ist nach meinem geringen Urteil so hoch als irgend einer, dennoch ist Gott höher: dessen Wort soll weder ich noch ein Anderer um Martins oder eines Anderen willen in Mißverstand dringen lassen.“ 1527 erschien von *Zwingli* die „Freundliche Auslegung,“ in der er in der Zuneigung an *Luther* sagt: Wir erkennen deine Gelehrsamkeit, deine Geisteskraft und deinen Scharfsinn, aber wir erkennen zugleich die Wahrheit. Wenn du fortfährst diese auf eine Weise zu verdunkeln oder aufzuhalten, so werde ich es unerschrocken mit dir aufnehmen. *Plank* urteilt von dieser Schrift *Zwinglis*: sie ist mit so gelassener Mäßigung, mit so bedachtsamer und selbst achtungsvoller Schonung seines Gegners abgefaßt, daß beinahe jeder Gegner dadurch entwaffnet oder – bis zum Zähneknirschen aufgebracht werden mußte. *Luther* schleuderte gleichzeitig seinen Donnerkeil in die ihn gewitterschwül erwartende Welt: Daß diese Worte Christi (das ist mein Leib) noch fest stehen wider die Schwarmgeister. *Zwingli* heißt immer Zwingel. „Ich sehe nicht so fest auf sie als auf den, der durch sie redet, den Teufel.“ Er hat eine Ubiquitätslehre vorgetragen, die zu den verhängnisvollsten Er-

scheinungen der Kirchengeschichte gehört, denn sie hat den späteren wahnsinnigen Streit zwischen Lutheranern und Reformierten hervorgerufen und das Blutbad des dreißigjährigen Krieges erweitert. Große Männer – große Gaben, große Fehler. Er konnte sich in anders angelegte Personen und Verhältnisse nicht hineindenken, sondern sah in jedem Widersprechenden gleich den leibhaftigen Teufel, dadurch aber verbreitete er auch in befreundeten Kreisen „ein gewaltsames und peinliches Schweigen.“ Inzwischen mehrten sich die Freunde und Anhänger *Zwinglis*. Dieser verhielt seiner Sache den Sieg. „Es werden nicht drei Jahre vergehen, so wird Italien, Frankreich, Spanien, Deutschland unserer Meinung sein.“ Er hat sich die Sache zu leicht vorgestellt und in seiner Hoffnung auch als Mensch geirrt. 1527 kam *Zwinglis* „Antwort über Luthers Buch das Sakrament betreffend“ heraus mit dem *Luther* parodierenden Titel: daß diese Worte Jesu Christi: „das ist mein Leichnam, der für euch hingegeben wird ewiglich, den alten, einigen Sinn haben werden, und *M. Luther* mit seinem letzten Buch seinen und des Papstes Sinn gar nicht gelehrt noch bewährt habe. Die Schrift hat bei Unbeteiligten das größte Lob erfahren. Immer mehr breitete sich *Zwinglis* Lehre aus. Als *Luther* im Frühjahr 1528 sein Bekenntnis vom Abendmahl herausgab, worauf *Zwingli* und *Oekolampad* mit gleicher Heftigkeit und mit schonungslosem Witz antworteten, war die Spannung eine übergroße. *Zwingli* konnte ausrufen: Es steht auf unserer Seite der Glaube, die Schrift, der Brauch der ersten Christen, der Brauch der ältesten Christen, der Verstand der ältesten Lehrer. Er hat dann im September 1528 an *Bucer* kurz seine Lehre so zusammengefaßt: wir bekennen, Christus sei wahrhaftig und sakramentlich im Abendmahl gegenwärtig mit der lautern Seele und dem reinen Sinn, wie *Chrysostomus* spricht, aber nicht im Brot, noch mit dem Brot vereinigt. – Ein Tübinger Gelehrter sagt von der Schrift *Zwinglis*: „Er ist in dogmatischen Beweisführungen schärfer, sicherer, überhaupt seinem ungestümen Gegner weit überlegen, seine Stärke besteht in der Umsicht, mit der er von allen Seiten seine Beweismittel sammelt, in der Übersichtlichkeit, mit der er sie kombiniert, in der Strenge, mit der er seine Konsequenz zieht, in der dialektischen Gewandtheit, mit der er jede Blöße aufdeckt, jede Unbestimmtheit abschneidet, in der unerbittlichen Logik, die nicht neben einem Entweder-Oder noch ein Drittes, doch auch noch Mögliches duldet, in der Unwiderleglichkeit endlich seiner exegetischen Grundsätze.“

Zwinglis Abendmahlslehre bleibt der unbewegliche Grund der biblischen, der reformierten Lehre und *Calvin* hat bei manchem Tadel gegen *Zwingli*, dessen Schriften er doch nur wenig studiert, auf derselben fortgebaut und nur in der starken Betonung der Mittätigkeit des heiligen Geistes Neues und Entscheidendes beigebracht.

Die entsetzliche Tragik des Marburger Gesprächs ist bekannt. Der selbstgewisse, mächtige *Luther*, auch äußerlich prächtig gekleidet, trat dem nüchternen, freimütigen, gleich derben, dialektisch ihm überlegenen Republikaner entgegen und gab mit seinen gewaltigen Streichen sich selbst die tiefsten Wunden: mit unhaltbaren Gründen seine Ansicht verteidigend, so daß *Zwingli* einmal mit vollem Recht sagte: es nehme ihn Wunder, daß solch Sudelwerk aus *Luthers* Werkstatt hervorkomme. Es kann gar keine Frage sein, daß die Wahrheit auf Seite der Schweizer war, gegen welche, wie sich *Calvin* später ausdrückte, *Luther* offen und schimpflich sündigte – aber die Demut der sich um des Friedens willen erniedrigenden Schweizer, die vielfache Negation, auf die *Zwingli* bei *Luthers* Abenteuerlichkeiten sich beschränkte, einige Blößen, die er sich gab, ließen den überall auch in seinen großen Mißgriffen tief und mächtig fühlenden *Luther* zu dem bekannten Ausruf kommen, der freilich an allem Wert verliert, wenn er denselben oft als abtrumpfendes Wort in den Streit geschleudert hat.

Die Macht der Gründe von *Zwingli* gewann den Landgrafen und die meisten Zuhörer und Zürich konnte mit dem besten Gewissen an Bern berichten, daß in Marburg bei den Hofleuten und Herrn

die gemeine Sage gewesen, daß *Martin* sehr übel bestanden. Schön schreibt *Oekolampad*: Gott hat uns an dir *Luther* zu erkennen gegeben, daß auch du wie ein Mensch fehlen und fallen magst. Das soll ein jämmerliches Wesen sein und Himmel und Erde zusammenbrechen, daß man ihm sagt, er möge auch als ein Mensch irren; und so stürzt man damit den ganzen Glauben. Ach, nicht also, mein Bruder, wir sollen uns nicht einbilden, daß der heilige Geist gebunden sei an Jerusalem, Rom, Wittenberg oder Basel, an deine oder eine andere Person. In Christo allein ist die Fülle der Gnade und Wahrheit. – Mit Recht sagt *Herzog*: Heil den Männern, die es damals gewagt, dem großen Helden der Reformation zu widersprechen, seinen grimmigen Zorn zu reizen, ihre Freiheit in Christo zu wahren, die katholische Tradition, die Luther in seiner Lehrweise stehen ließ, gänzlich auszufegen!

Wie gern hätten wir *Luther* unfehlbar! O wäre er es doch! Liest man sein gewaltiges großes Bekenntnis vom Abendmahl – diese volkstümliche Beredsamkeit, diese Alles niederwerfende Gewalt der Sprache und Empfindung, diese Unermüdlichkeit der Gründe, diese furchtbaren Verwünschungen der Gegner, diese heiligen Beteuerungen, daß seine Lehre die Wahrheit sei – zuletzt die machtvolle Zusammenfassung seiner Glaubenssätze – tief erschüttert von alledem wünscht man heiß: er möchte auch in dem verteidigten Punkte die Wahrheit vertreten – – *und doch er hat geirrt in seinem frömmsten Eifer. Er ist ein Mensch in aller Glut seiner Rede. Zwingli und Calvin haben Recht, wenn sie sagen, daß der herrliche zur Rechten Gottes thronende Leib nicht in verwesliche Elemente eingeschlossen sei und daß Christus nicht mit dem Munde und den Zähnen gegessen werde.*

Fassen wir zum Schluß noch kurz die Abendmahlslehre *Zwinglis* zusammen:

- 1) Wird „ist“ im wesentlichen Sinn genommen, so muß man konsequent zur Verwandlungslehre fortschreiten;
- 2) Die lutherische Auffassung von „ist“ im Sinne „darin ist“, „enthält“ kann ebenfalls nur figurlich gefaßt werden. Es ist nach *Zwingli* eine verwendete Rede (ein Tropus).
- 3) Christi Wort spricht nur von dem gebrochenen Leibe. „Er redet von dem Lychnam, der für uns in den Tod gegeben ist.“¹
- 4) Symbolisch und inhaltlich steht das Abendmahl in Beziehung zum Passah.²
- 5) „Der gerühmte einfältige Sinn, welcher allein bei dem Worte Christi bleiben will, ist der allerzweifelhafteste, allerdunkelste und unverständlichste. Der einfältige Sinn der Worte Christi ist der, der bei anderen Worten bleiben mag.“
- 6) Es gibt nur eine Vereinigung mit Christo, namentlich nach Joh. 6, die gliedliche innere und geistige mit ihm als dem Haupte und nicht eine zweite, die des mündlichen Essens.³
- 7) Die Abendmahlslehre darf nicht dem christlichen allgemeinen Artikel von der leiblichen Himmelfahrt Christi widersprechen. Die Himmelfahrt hat die wesentlichen Eigenschaften der wahren menschlichen Natur nicht verändert.⁴
- 8) Die Allmacht Gottes kann uns hierin nicht entgegengehalten werden denn es ist nicht Christi Wille, seinen Leib als mündliche Speise zu geben.
- 9) „1. Kor. 11,27: „Bis daß er kommt“ – muß von Christi Leib verstanden werden, denn nach der Gottheit ist er allerwege bei uns. Er ist nicht hier, so er erst kommen wird. Und will Pau-

1 Luther irrtümlich: das Brechen des Brotes und Austeilen über Tisch.

2 Ich mache hier auf die feinen Bemerkungen in dem Kommentar von *Wichelhaus* zum Matthäus aufmerksam bei der Abendmahleinssetzung. Überhaupt kann ich das Studium der vortrefflichen Arbeiten dieses wenig gekannten Theologen nicht genug empfehlen. Es ist merkwürdig, daß wirklich Gutes oft so sehr übersehen wird.

3 Luther irrtümlich: Christus werde mit den Zähnen zerbissen.

4 Luther irrtümlich: alles durch und durch ist voll von Christo auch nach seiner Menschheit.

lus sagen, daß die christliche Kirche die Danksagung Christi nicht unterlassen soll, bis daß er kommt am jüngsten Tage.“

10) „Die Worte: Der Kelch der Danksagung, damit wir danksagen, ist er nicht die Gemeinde des Blutes Christi? – sagen einfach dies, daß die Christen, weil sie eine Gemeinschaft um das Blut und den Leib Christi bilden, rechte Genossen dieser Güter sind, sich von allen anderen Gemeinden fern zu halten haben.“

11) Kurz: Abendmahl ist nach *Zwingli* eine gleichnisartige Gedächtnisfeier und damit öffentlicher Bekenntnisakt, in dem sich der für uns geopfert Herr den Gläubigen zur seligmachenden Speise darreicht.

So richtig gefaßt ist Zwinglis Lehre die Grundlage jeder biblischen und gesunden Lehre vom heiligen Nachtmahl.